



Die Frauen bilden das Rückgrat der „Heimatfront“

Frauen „stehen ihren Mann“

„Je länger der Krieg dauerte, desto mehr Männer wurden eingezogen. Frauen mußten statt dessen die Arbeit verrichten, nicht nur zu Hause, sondern auch in den Fabriken. Auch in der Chemischen [Fabrik Seelze] stieg die Zahl der weiblichen Arbeitskräfte ständig an. Die Mütter mußten sich mit ihrer großen Kinderschar buchstäblich allein durchschlagen.“ So umreißt Karl-Heinz Strehlke in seiner Geschichte der Kolonie Seelze die Lage der Frauen 1914-18.

Frauen trugen die alleinige Verantwortung für ihre Kinder und wussten oft nicht, wie sie sie satt bekommen sollten. Es fehlte der Verdienst der eingezogenen Männer, die zudem mit Paketen und zuversichtlich gestimmten Briefen unterstützt werden sollten. Frauen führten große landwirtschaftliche Betriebe und mussten mit zugewiesenen Kriegsgefangenen zurechtkommen. Frauen wurden zu Arbeiten in der Industrie, bei der Eisenbahn usw. herangezogen ...



Dienstverpflichtete junge Frauen auf dem Rangierbahnhof Seelze 1917

Hier im Felde tauchen manchmal die schaurigsten Neuigkeiten über den Mangel an Arbeitskräften auf, z.B. daß auch Frauen schon zu militärischem Arbeitsdienste eingezogen wurden. Ist sicher doch wohl nur ein Witz. (Kuno Wissel am 15. 2. 1917 an seine Eltern in Velber)



Frauen aus Letter bei der Kartoffelernte

Kriegerfrauen, Kriegerwitwen

Die Frauen der Soldaten traf es besonders hart; es gab ja keine Lohnfortzahlung. „Eine Kriegerfrau erhielt monatlich für sich selbst 12 Mark und für jedes Kind 6 Mark Unterstützung.“ (Horst Siele, Chronik Lohnde)

Heinrich Wittmeyer berichtet aus Seelze: „Gleich nach Ausbruch des Krieges wurde gemeindeseitig die Fürsorge für die Frauen und Kinder der Eingezogenen übernommen und zu diesem Zwecke ein Unterstützungsfond angelegt. Ende 1915 waren schon 31 Gefallene in Seelze zu beklagen.“ Männer, die heimkehrten, waren oft zu Krüppeln zerschossen und auf die Versorgung durch Frauen und Mütter angewiesen. „Ihre Zahl war groß und wurde immer größer.“ (Wittmeyer 1917) Trotz der Unterstützung wurde in vielen Familien, vor allem im Winter, gehungert und gefroren.

Zu Weihnachten 1919 bekam jede Kriegerfrau, deren Mann noch in Kriegsgefangenschaft war, aus der Gemeindekasse 100 M[ark], jedes Kind 25 M. (Heinrich Wittmeyer, Chronik Seelze)

Und wenn es noch so viel zu klagen gab: In Briefen an die Frontsoldaten sollte nichts davon auftauchen, weil dies die Wehrkraft der Männer schwächen könnte. Die Pfarrer wurden angehalten, die Frauen in diesem Sinne zu belehren. – Und wenn irgend möglich, sollten die Frauen noch Kriegsanleihen zeichnen (s. Abbildung oben links).